

einer Reihe anderer Momente, das kroatische Volk geschwächt, das serbische hingegen zahlenmäßig gestärkt. Nach Abgeben der Osmanenmacht (Friede von Karlowitz 1699) erscheint das einstige Volks- und Staatsgebiet der Kroaten in das habsburgische Kroatien-Slawonien, das venezianische Dalmatien und das osmanische Bosnien und Herzegowina zerstückelt. Die Politik der Kroaten strebt hauptsächlich danach, diese Länder wieder zu vereinigen und die einstige Staatlichkeit im Rahmen der habsburgischen Monarchie wiederherzustellen. Der Hauptvertreter dieses Strebens ist der kroatische Politiker Dr. Ante Starcevic (1832—1896). Die Kroaten mußten eine solche Politik betreiben, weil nicht nur diese politische Zerstückelung an sich für sie ein Schwächemoment war, sondern weil noch durch den Umstand verschärft wurde, als jedes dieser Teilgebiete für sich derart unglücklich geopolitisch situiert und gestaltet ist, daß es, getrennt von den übrigen Teilen, weder politisch noch national noch wirtschaftlich gedeihen und leben kann.

Neues Wiener T

Dank diesem Trennungszustand konnten die Kroaten weder erstarben noch die Wunden aus der Türkenzeit überwinden. Um so weniger, als sie seit 1867 in eine neue Bedrängnis politischer Natur gerieten.

Die Sache beginnt eigentlich mit dem Verhältnis der Kroaten zu Ungarn. Seit 1102 in einem Staatsvertrage, lebten Kroaten und Ungarn 700 Jahre ohne größere sichtbare Reibungen. Solche beginnen erst seit Ende des 18. Jahrhunderts, als der Nationalismus und die Schaffung eines national einheitlichen Staates zur leitenden Idee der ungarischen Staatspolitik wurde. Im schärfsten prägte diese Politik Kossuth Bajos aus, denn er wollte Kroatien — ebenso wie Siebenbürgen — Ungarn restlos einverleiben, zu diesem Behufe Kroatien zerstückeln, die kroatische Autonomie auflösen und die Kroaten magyarisieren. Bekannt sind Kossuths Worte: „Wo ist Kroatien? Ich finde es nirgends auf der Landkarte!“ Besonders hatten es die Ungarn auf das fruchtbare Slavonien abgesehen, ihre politischen Bestrebungen sind im Schlagwort: „Három vármegye vissza!“ (Die drei slawonischen Komitate zurück! Gemeint sind die Komitate Syrmien, Virovitica und Pozeza) geprägt. Allein Kossuths Politik führte zum Ungarisch-kroatischen Kriege von 1848, einem Ereignisse, das nicht tief genug beklagt werden kann. Es hat nämlich das Verhältnis zwischen Kroaten und Ungarn auf Jahrzehnte hinaus verdorben.

Aus ähnlichen Ursachen gerieten auch die süd-ungarischen Serben 1848 mit den Ungarn in kriegerische Verwicklungen, und die Kroaten und Serben halfen sich gegenseitig aus. Zur Jahre 1848 brachen die ungarischen Freiheitskämpfer zusammen, und neben der russischen Intervention schrieben die Ungarn die Hauptschuld an ihren Enttäuschungen den Kroaten zu, welche ihnen unter dem fähigen und sympathischen Heerführer Josef Grafen Jelačić besonders unangenehm geworden waren. Schon 1849 in die Türkei flüchtend, bot Graf Julius Andrássy, der Mitarbeiter Kossuths, den Serben ein Bündnis an, das eine unverkennbare Spitze gegen die Kroaten hatte. Dieses Bündnis kam zwar nicht zustande, aber 1867 kam Kroatien-Slawonien unter die ausschließliche Macht Ungarns, und Andrássy wurde zum führenden Staatsmann in der Monarchie. Es wäre gar nicht zu verwundern, wenn Andrássy, einmal ungarischer Ministerpräsident und Minister des Aeußern, auf seine alten Gedankengänge von 1849 zurückgegriffen hätte.

Franz Deak zog allerdings die Konsequenz aus den Ereignissen des Jahres 1848 und war den Bestrebungen der Kroaten entgegenkommender. Doch sehr bald schlug die Politik der Ungarn in eine entgegengesetzte Richtung um. Während im kroatisch-ungarischen Ausgleich das Verhältnis der Ungarn und Kroaten eine „Staatsgemeinschaft“ genannt wird, begannen die Ungarn 10 bis 12 Jahre nach dem Ausgleich dies als „staatliche Einheit“ zu interpretieren und eine scharfe Politik gegen die Kroaten einzuleiten. Hauptvertreter dieser Idee war der ungarische Historiker Friedrich Pesthy, welcher die ungarische Politik ganz wieder in die von Kossuth gedachte Richtung drängte. So wurde die ungarische Politik von oben und unten wieder in die Bahnen des ungarischen Einheitsstaates geleitet eine Politik, welche letzten Endes auf restlose Auflösung der kroatischen Autonomie und Magyarisierung der Kroaten hinausläuft. Diese Politik, die jedoch im kroatisch-ungarischen Ausgleich ihr natürliches Hindernis hatte, mußte zu einer freien Interpretierung und ständigen Verletzung dieses Gesetzes, zu einem Abbau der kroatischen Autonomie führen. Dies stieß jedoch bei den Kroaten auf einen heftigen Widerstand und erzeugte eine steigende Begegnung dieses Volkes gegen die Ungarn. Hierdurch wurde aber bewirkt, daß die Ungarn im Sinne der seinerzeitigen Bestrebungen Verbündete in Kroaten suchen mußten und diese namentlich in den Serben fanden. Die Serben sahen im Bündnis mit den Magyaren

den besten Weg, die Kroaten zu schwächen und dieserart für die eigenen Aspirationen gefügig zu machen. Namentlich tritt dies im zwanzigjährigen Regime Thuen-Deberbar in Kroatien und dem nach Salay in Bosnien Platz greifenden Regime in Erscheinung, welche beide sich vornehmlich auf die Serben stützten. Nun spielt hier noch ein zweites Moment mit, das mit den in der ungarischen Politik in Erscheinung getretenen Richtungen parallel geht.

Mit 1867 und der Gründung des Dualismus wird die Monarchie in zwei Staatsphären geteilt, welche beide nach möglichster innerer Vereinheitlichung streben. Da war für eine Politik, wie sie die Kroaten trieben und treiben mußten, nämlich auf Vereinigung der kroatischen Länder in eine Staatlichkeit innerhalb der Monarchie, kein Platz. Aber noch ein Moment trug dazu bei, um die Kroaten in einen Konflikt mit der Staatsmacht zu bringen. Im Jahre 1867 wurden die kroatischen Länder unter die in Scheidung begriffenen Staaten geteilt, Ungarn bekam Kroatien-Slawonien, Desterreich Dalmatien. Dies war für die Kroaten der schwerste Schlag. Ihre ohnedies in Desterreich ungünstige Situation wurde weiter verschlechtert. Die Monarchie besaß nur die Randgebiete der kroatischen Länder, Kroatien, Slavonien, Dalmatien. Der Kern: Bosnien und die Herzegowina, war damals noch bei der Türkei. Nun wurden die Randgebiete noch zwischen den in Scheidung befindlichen Staaten geteilt und die Kroaten hüben und drüben zu einer belanglosen Minorität herabgedrückt, so daß sie politisch nicht zur Geltung kommen konnten. Es war dies in seinen Konsequenzen so etwas wie eine Teilung Polens. Im kroatisch-ungarischen Ausgleich wurde zwar das Unrecht der Kroaten auf Inkorporierung Dalmatiens anerkannt, aber beide Staaten der Monarchie waren darin einig, daß an der bestehenden Lage nichts geändert werden dürfe. Namentlich wollte Desterreich Dalmatien nicht hergeben, und die Ungarn sahen auch nicht gern, daß die Kroaten durch Dalmatien gestärkt würden. Dies bewirkte, daß die kroatischen Inkorporationsbestrebungen in beiden Staaten der Monarchie heftig bekämpft wurden. Somit wurde die Lage geschaffen, daß die Kroaten, wenn sie die Realisierung einer in einem vom ungarischen König sanktionierten Gesetze gemachten Zusage forderten, beide Staaten gegen sich hatten. So kam es, daß seit 1867 ständig gegen die Kroaten regiert wurde und daß der Staat, um die unnatürliche Lage im Süden gegen die Kroaten aufrechtzuerhalten, ständig auf die Italiener und Serben sich stützen oder die geschaffene Ordnung von 1867/68 untergraben lassen mußte.

Der Staat vermochte den gefährlichen zentrifugalen Kräften im Süden nicht wirksam entgegenzutreten, namentlich der großserbischen Forderung, welche schon seit 1860 im Stillen wirkt, sondern mußte seine natürlichen Feinde gegen ein loyales Element unterstützen. Und diese verberbliche Politik wurde so lange betrieben, bis die loyalen Kroaten einsahen, daß die Royalität ihnen nichts hilft und daß die Loyalen stets besser fahren.

Dies sind nun die Hauptmomente, unter deren Einfluß die Entwicklung der Dinge im Süden vor sich geht. Die Kroaten waren zwischen zwei Mahlsten geraten, zwischen die ihnen aus obengenannten Ursachen gegnerisch gewordene Staatsmacht und zwischen die auf die Schwächung und Serbifizierung der Kroaten hinarbeitende großserbische Bewegung. Dies hatte zur Folge, daß die Kroaten seit 1867 eine sinkende und die Serben im Süden eine aufsteigende Richtung nehmen, daß der Staat die Serben durch die ständige Teilnahme an der Staatsmacht stärkte.

Um die Jahrhundertwende bemerken die Kroaten ihre verzweifelte Lage. Da sie gewahrt werden, daß der Staat namentlich durch ständiges Ausspielen der Serben und Italiener ihre Aspirationen zu vereiteln trachtete, so wird das Bestreben offenbar, daß die Kroaten ihrerseits sich den Serben und Italienern nähern.

Den nächsten Ausdruck findet dieses Bestreben in der sogenannten Fiumaner Resolution (3. Oktober 1906). Die leitende Idee der darin enthaltenen „Neuorientierung“ der Kroaten ist, den Kampf gegen Ungarn und Serben aufzugeben und den ersteren im Kampfe gegen Desterreich beizustehen, um eine Verbesserung der unerträglichen Verhältnisse in Kroatien-Slawonien zu erreichen und den Beistand der Serben für die Inkorporierung Dalmatiens zu gewinnen. Im geheimen scheint abgemacht worden zu sein, daß die Kroaten als Gegenleistung Bosnien der Interessensphäre der Serben zu überlassen gehabt hätten. Die Annäherung an die Serben fand ihre Formulierung im Prinzip der nationalen Einheit der Serben und Kroaten, in der Lehre, daß Kroaten und Serben im Wesen ein Volk mit zwei Namen seien.

So haben schließlich die Serben auch die Unterstützung der Kroaten gewonnen. Die geschwächten, desorientierten und verzweifelten Kroaten waren erheblich unter den Einfluß und die Führung der

Die südslawische Frage.

Von L. v. Süßland.

Es ist nicht zu leugnen, daß man sich in Oesterreich-Ungarn noch vielfach über das wahre Wesen und den Inhalt der südslawischen Frage nicht im klaren ist.

Da man über die Grundelemente der Frage mit sich nicht im reinen war, so vermochte man auch nicht zur Lösung dieser seit langem schon als brennend erkannten Frage zu schreiten, noch jene Schritte einzuleiten, welche den nachteiligen Entwicklungen im Süden ein Ziel setzen würden. So wuchs sich die südslawische Frage zu einer — wie ein österreichischer Schriftsteller sich ausdrückte — schwärenden Wunde an Leibe Desterreich-Ungarns, ja zu einem Verhängnis für die Monarchie aus, denn es entstand aus ihr der Weltkrieg, die schwerste Prüfung, welche die alte Habsburger-Monarchie seit jeher zu bestehen hatte.

Es soll im nachfolgenden der Versuch gemacht werden, Inhalt und Wesen dieser Frage möglichst gedrängt und schematisch darzustellen.

Der Kern dieser Frage besteht darin, daß die Serben, ohnedies geopolitisch in der Mitte zwischen Kroaten und Bulgaren liegend, im Laufe ihrer Geschichte derart erstarbt sind, daß sie die beiden vorgenannten südslawischen Völker in ihre Macht zu bekommen und national aufzufangen sich bestreben. Dies ist der wahre Kern der sogenannten großserbischen Bewegung. Besondere Fortschritte machte das Serbentum nach der nordwestlichen Expansionsseite, gegen die Kroaten.

Da machten die Serben die größten Fortschritte sonderbarerweise während der Türkenzeit. Denn quer durch die kroatischen Länder ging die Front, welche Mittelamerika, repräsentiert durch das Haus Habsburg, gegen das andrängende Osmanentum im 15. bis 17. Jahrhundert halten konnte. Die Türkenkriege, welche fast 240 Jahre dauerten (1463 bis 1699), brachen die Kraft des kroatischen Volkes. Der größte Teil des Volkes ging in den unaußerblichen Kämpfen zugrunde und wurde von den Türken durch eine süds- und mittelbalkanische orthodoxe Bevölkerung ersetzt. So haben die Kroaten in allen ihren Ländern heute eine orthodoxe, daher orientalische Bevölkerung, die ursprünglich überwiegend gar nicht slawisch, sondern rumänisch und albanisch war, heute aber slawifiziert ist und sich als Serben fühlt. So wurde dadurch, daß